

Algerien und Frankreich: der lange Weg zur Normalität

Vermeren, Pierre

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vermeren, P. (2014). *Algerien und Frankreich: der lange Weg zur Normalität*. (DGAP-Analyse, 1). Berlin: Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-55343-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

DGAPanalyse

Prof. Dr. Eberhard Sandschneider (Hrsg.)

Otto Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der DGAP e.V.

Januar 2014 N° 1

Algerien und Frankreich: Der lange Weg zur Normalität

von Pierre Vermeren

Die DGAPanalysen Frankreich erscheinen im Rahmen des Deutsch-französischen Zukunftsdialogs, eines Gemeinschaftsprojekts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, des Institut français des relations internationales und der

Robert Bosch **Stiftung**

Herausgeber und Redaktion:
Claire Demesmay und Katrin Sold

Kontakt: Claire Demesmay <demesmay@dgap.org>

Zusammenfassung / Summary

Algerien und Frankreich: Der lange Weg zur Normalität

von Pierre Vermeren

Rund 50 Jahre nach der Unabhängigkeit Algeriens von Frankreich sind die Beziehungen zwischen beiden Ländern noch immer durch die tiefsitzende Erfahrung der Kolonialisierung und des französisch-algerischen Kriegs geprägt. Regionale Aspekte, wie die Rivalität zwischen Algerien und seinem Nachbarn Marokko, der enge Beziehungen mit Frankreich unterhält, belasten das Verhältnis zusätzlich. Diese Konflikte stehen einer auf Vertrauen beruhenden Politik, die gemeinsame Interessen verwirklicht, bislang im Wege. Dabei sind letztere unter anderem im Energiesektor, bei der Bekämpfung des islamistischen Terrorismus und bei der Zusammenarbeit im Bereich Migration zahlreich vorhanden.

Doch mit dem Ende der Amtszeit des algerischen Präsidenten Abdul Aziz Bouteflika 2014 kündigt sich ein Generationenwechsel an, der die Aussicht auf eine Neuausrichtung der französisch-algerischen Partnerschaft erlaubt. Auch Frankreich hat mit François Hollande einen Staatspräsidenten, der großes Interesse an einer Aussöhnung mit Algerien – in Anlehnung an das deutsch-französische Vorbild – hat.

Algeria and France: The long way to normalcy

by Pierre Vermeren

Almost fifty years after Algeria's independence from France, the relationship between both countries is still burdened with the ingrained experience of colonization and the French-Algerian war. Regional aspects such as the rivalry among Algeria and its neighboring country Morocco, having a close relationship with France, bedevil the former relationship further. Until now, these very conflicts prevented a trust-based policy which might realize common interests. The latter, however, exist in numerous occasions in the energy sector, in the battle against Islamist terror and in the cooperation in the field of migration.

Yet the approaching end of the period of office of the Algerian President Abdul Aziz Bouteflika in 2014 announces a change of generation which permits the prospect of realignment of the French-Algerian partnership. Furthermore, French head of state François Hollande clearly expressed his interest in the reconciliation with Algeria by following the example set by the German-French role model.

Inhalt

| | |
|---|----|
| Allgegenwärtige Kolonialgeschichte..... | 4 |
| Von der Kolonialisierung zur Unabhängigkeit | 4 |
| Verflochtene Schicksale | 4 |
| Bevorstehender Generationenwechsel | 5 |
| Divergenzen und gemeinsame Interessen | 5 |
| Der algerisch-marokkanische Konflikt | 5 |
| Der Kampf gegen den islamistischen Terrorismus. | 6 |
| Handel und Wirtschaft | 6 |
| Sprache und Migration. | 7 |
| Potenzial der Kooperation | 8 |
| Mögliche Komplementarität..... | 8 |
| Migration. | 8 |
| Sprache und Religion. | 9 |
| Aufbruch in eine neue französisch-algerische Partnerschaft? | 9 |
| Anmerkungen..... | 10 |

Algerien und Frankreich: Der lange Weg zur Normalität

von Pierre Vermeren

Frankreichs Kolonialherrschaft in Algerien hat beide Länder tief geprägt. Bis zum Jahr 1962 war Algerien weit mehr als eine Kolonie Frankreichs, galt das Land doch von 1848 bis 1962 als rechtlicher und administrativer Bestandteil des französischen Territoriums. Bis 1961 war es zugleich Frankreichs wichtigster Handelspartner und wurde erst danach von Deutschland abgelöst. Der Algerien-Krieg (1954–1962) steht zudem für eine traumatische Entkolonialisierungsphase, wegen seines Ausmaßes, der Dauer und der Zahl der Kriegsoffer sowie aufgrund der Tatsache, dass es sich um einen Bürgerkrieg im doppelten Sinne handelte. Während der Krieg für Frankreich den blutigen letzten Abschnitt eines Konflikts darstellte, der seit 1789 geschwelt hatte und immer wieder aufgebrochen war, bedeutete er für die Algerier einen mörderischen Gesellschaftskonflikt, der das politische Leben nachhaltig zerstörte und die Militärdiktatur einleitete. Diese prägte ab 1962 das Land und war maßgeblich am offenen Bürgerkrieg im Verlauf der 1990er Jahre beteiligt.

Bis heute ist die gemeinsame Vergangenheit präsent und belastet die Beziehungen beider Länder. Die Tatsache, dass ehemalige Akteure des Algerien-Kriegs über ein halbes Jahrhundert die Politik in Paris und Algier mit prägten, trug wesentlich zu den spannungsgeladenen politischen Beziehungen zum ehemaligen Gegner bei. So hat der seit 1999 amtierende algerische Präsident Abdel Aziz Bouteflika an der Seite Houari Boumediennes¹ im Algerien-Krieg gekämpft. Auf französischer Seite war Nicolas Sarkozy der erste Präsident der Fünften Republik, der nicht in den Algerien-Krieg involviert war – und dies 45 Jahre nach dem Ende des Konflikts.

Auch andere Faktoren prägen seit einem halben Jahrhundert die bilateralen Beziehungen, darunter vor allem die große Zahl algerischer Einwanderer in Frankreich, die zwar oft assimiliert sind, aber dennoch als eigenständiger Akteur die Beziehungen zwischen den beiden Ländern beeinflussen. Derzeit leben in Frankreich etwa vier Millionen Franko-Algerier (Algerier, Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft und deren Nachkommen, die zwar oft einen französischen Pass besitzen, aber in Algerien dennoch als Algerier angesehen werden). Hinzu kommen die französischen Algerien-Rückkehrer, die jüdisch-algerische Bevölkerung eingeschlossen, die dort Ende des 19. Jahrhunderts eingebürgert worden war. Diese Bevölkerungsgruppe stellte ein wichtige Stütze im Präsidentschaftswahlkampf von François Hollande dar, setzte er sich doch für eine Aussöhnung mit Algerien ein, die dem Vorbild der Wiederannäherung Frankreichs und Deutschlands in den 1960er Jahren unter Charles de Gaulle und Konrad Adenauer folgen sollte.

Allerdings wiegen die bilateralen Streitigkeiten zu schwer, das wirtschaftlich-gesellschaftliche Ungleichgewicht beider Länder ist zu groß und das Ende der gegenwärtigen Amtszeit des algerischen Präsidenten Bouteflika naht, sodass der Zeitpunkt ungünstig ist, um den Rahmen einer ausgeglichenen und friedlichen Partnerschaft abzustecken. Sollte Bouteflika bei der Präsidentschaftswahl 2014 keine weitere Amtszeit anstreben, wird es an seinem Nachfolger sein, eine Partnerschaft und freundschaftliche Beziehungen mit der ehemaligen Kolonialmacht aufzubauen. Alle Akteure wünschen sich derartige Beziehungen, doch niemand konnte sie bisher jenseits vorgefasster diplomatischer Reden umsetzen.

Allgegenwärtige Kolonialgeschichte

Von der Kolonialisierung zur Unabhängigkeit

Die Beziehungen zwischen Frankreich und Algerien sind tief von der Geschichte geprägt. Über Jahrhunderte hinweg hatte das Königreich Frankreich mit den Machthabern jenseits des Mittelmeers, Berbern und Vertretern des osmanischen Reiches, Handel getrieben und Kämpfe ausgefochten. Im Jahr 1830 besiegten französische Truppen die Armee des osmanischen Dey und nahmen Algier ein; die Schaffung der »französischen Besitztümer in Nordafrika« im Jahre 1834 war das Vorspiel zu der 130 Jahre währenden Kolonialisierung Algeriens. Dabei blieb die Kolonialpolitik Frankreichs gegenüber Algerien stets inkohärent, da die Kolonialmacht auf der einen Seite ein großes Machtgefälle etablierte und zugleich eine Assimilierung Algeriens anstrebte. Mal stand die Kolonialpolitik ganz im Zeichen des Messianismus der »Grande Nation«, mal verfolgte sie das Ziel, die politischen und materiellen Interessen der Kolonialmacht und ihrer Vertreter vor Ort zu wahren. Paris war nicht einmal faktisch im Stande, den französischen Siedlern und der Kolonialarmee in Algerien Vorgaben für eine gleichberechtigte und gerechte Gesellschaftsordnung zu machen.

Von der Julimonarchie (1830–1848) bis zu den Anfängen der Fünften Republik (ab 1958) beeinflusste die Entwicklung in Frankreich unmittelbar auch Algerien. Das nordafrikanische Land wurde dadurch politisch und kulturell nachhaltig geprägt, auch wenn dies oft abgestritten wird. Um sich von der ebenso verhassten wie bewunderten kulturellen Vorherrschaft Frankreichs zu befreien, führten die Algerier schließlich einen der erbittertsten Unabhängigkeitskriege der Welt. Dieser kostete etwa 500 000 Menschen das Leben, 90 Prozent davon Algerier. Im Jahr 1962 wurde Algerien schließlich unabhängig. Diese Unabhängigkeit stand jedoch über Jahre hinweg auf tönernen Füßen. Ungeachtet der blutigen Geschichte des Algerien-Kriegs bestanden nach dem Ende des Konflikts vielfältige militärische, wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Beziehungen zwischen beiden Nationen

fort, anders als dies beispielsweise mit Indochina der Fall war.

So blieb die französische Armee bis 1964 in Algerien stationiert, in der Sahara, die den größten Teil des Territoriums einnimmt, sogar bis 1971. Außerdem blieben beide Länder auf wirtschaftlicher Ebene eng verflochten, beispielsweise im Bereich französischer Erdölförderung in Algerien. Die staatliche Kultur- und Schulpolitik Algeriens stand bis Ende der 1970er Jahre ebenfalls unter dem Einfluss der Frankophonie.

Verflochtene Schicksale

Ein halbes Jahrhundert nach Ende des Krieges wirkt dessen Erbe in der französischen und algerischen Gesellschaft noch nach. Nur Algerien und die Algerier, höchstens noch die Amerikaner, lösen derzeit in Frankreich derart leidenschaftliche Debatten aus, seien sie feindselig oder wohlwollend. Die extreme Rechte in Frankreich oder die Islamisten in Algerien, die beide das politische System ihres jeweiligen Landes in Frage stellen, betrachten einander gegenseitig als verachtenswertes Gegenmodell. Demgegenüber bekräftigen etwa die Linksextremen unter Jean-Luc Mélenchon ihre Leidenschaft für »Françalgérie«, während zahlreiche frankophile Algerier viel Zeit in Frankreich verbringen oder gar dort leben. Dennoch blieben sie unfreiwillig Akteure des politischen, intellektuellen und kulturellen Lebens Algeriens, während fast alle Franzosen nach 1962 Algerien verlassen haben (die letzten Anfang der 1990er Jahre). In Algerien trifft man auf hochgebildete Frankophile, von denen schwer zu sagen ist, ob sie Pariser sind oder aus Algier stammen, und die oft mit dem Ausdruck »là-bas« (drüben) auf Frankreich verweisen. Ungeachtet aller antifranzösischer Rhetorik, die er in Wahlkämpfen bemüht, hat sich Präsident Bouteflika regelmäßig im Pariser Militärkrankenhaus Val de Grâce behandeln lassen (2005, 2006, und auch 2013/2014). Weltweit ist Algerien das zweitwichtigste Land der Frankophonie, obgleich es auf eigenen Wunsch aus der international institutionalisierten Frankophonie ausgetreten ist.

Der Bürgerkrieg von 1992 bis 2000 – dieser Zeitraum wird immer wieder als »décennie noire«

(schwarzes Jahrzehnt) bezeichnet – hat Algerien zerrissen und die Dynamik der widersprüchlichen französisch-algerischen Geschichte neu belebt. Bewaffnete Islamisten bekämpften die »hizb fransa« (Partei Frankreichs) und die »neuen Siedler«, das heißt die algerischen Machthaber.² Obgleich die französische Armee das politische Desaster des Algerien-Kriegs nie aufgearbeitet hat, war Frankreich de facto der wichtigste Partner des algerischen Regimes bei der Bekämpfung der islamischen Dschihadisten im Laufe der 1990er Jahre.

Zugleich ist Frankreich im selben Zeitraum ein Nebenschauplatz des algerischen Bürgerkriegs geworden. Viele Gegner des algerischen Regimes – Islamisten, oppositionelle Presse, französische und franko-algerische Intellektuelle, Rechts- und Linksextreme oder aufständische Kabylen – hielten sich in Frankreich auf und arbeiteten von dort aus gegen das Regime in Algier, das sie für alle Übel verantwortlich machten. Mit dem Ende des Bürgerkriegs haben die algerischen Machthaber, allen voran Präsident Bouteflika, den »Krieg der Erinnerung« wieder angefacht. Öffentlich betonen sie ihre Distanz zur ehemaligen Kolonialmacht und pflegen einen antikolonialen Nationalismus, der bis heute die Gründungsideologie der Algerischen Republik darstellt. Zwischen 1999 und 2000 begann Algerien mithilfe zahlreicher Multiplikatoren aus den Reihen der französischen Politik, der Intellektuellen und der Pariser Journalisten die französische Präsenz in Algerien, die Kolonialisierung und schließlich den Entkolonialisierungskrieg zu kriminalisieren. Der Reihe nach wurden die Kolonialisierung, der (kulturelle) Völkermord, die Ausräucherungen,³ die Massaker, die Krematorien,⁴ die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Massenfolterungen sowie die »harkis«⁵ – auch »collabos« (Kollaborateure) genannt – angeprangert. Auffallend an diesem politischen Diskurs ist, dass einzelne Episoden der Kolonialisierung und der aus ihr entstandenen Kriege auf eine Stufe mit den Völkermorden des 20. Jahrhunderts gestellt werden.

Bevorstehender Generationenwechsel

Der algerische Präsident Bouteflika ist seit dem Ende des Bürgerkriegs Ende der 1990er Jahre im Amt. Mit den französischen Konservativen unter

Nicolas Sarkozy hatte es zwar eine Annäherung gegeben, doch verschlechterten sich die Beziehungen anlässlich des Libyen-Kriegs (2011) erneut. Seit François Hollande im Mai 2012 zum Präsidenten gewählt wurde, lässt dieser keinen Zweifel an seinem Willen zur Aussöhnung mit Algerien, was dort positiv aufgenommen wird. Doch jenseits der Reden und Verlautbarungen bleiben die Beziehungen zwischen beiden Ländern problematisch. Tatsächlich ist es schwierig für Frankreich, intensiv mit einem Staat zusammenzuarbeiten, der demokratische Prinzipien nicht hinreichend respektiert. Allein das Ende der Amtszeit von Präsident Bouteflika, das dieser bereits im Mai 2012⁶ in einer Rede in Sétif nüchtern angekündigt, inzwischen jedoch wieder in Frage gestellt hat, würde es ermöglichen, die Beziehungen wenigstens ein Stück weit zu normalisieren und neu zu gestalten, wenn auch von einem Wechsel an der Führungsspitze keine grundlegende Veränderung der politischen Strategie zu erwarten ist. Für die Generation der nach 1962 Geborenen, die in Algerien zahlenmäßig bei weitem die stärkste ist, ist Frankreich nicht mehr die alte Kolonialmacht, sondern die Nation in Europa, zu der ihr Land die engsten Verbindungen unterhält.

Divergenzen und gemeinsame Interessen

Unabhängig von den Beziehungen zwischen algerischen und französischen Machthabern und dem Grad der gegenseitigen Wertschätzung sind es Grundsatzfragen, in denen Uneinigkeit besteht, was wiederum die Normalisierung der Beziehung zwischen beiden Ländern erschwert.

Der algerisch-marokkanische Konflikt

Eines der zentralen Reizthemen zwischen Frankreich und Algerien stellen die jeweiligen Beziehungen zum Königreich Marokko dar. Im Kalten Krieg unterstützte und schützte Frankreich das Königreich. Seit 1962 ist es einer der engsten Verbündeten Frankreichs in Afrika und in der arabischen Welt; die Machtübertragung von Hassan II. auf seinen Sohn Mohammed VI. hat daran nicht viel geändert.

Bei der Unabhängigkeit 1962 überließ Frankreich Algerien zwei Millionen Quadratkilometer Land in der Sahara sowie die dortigen Öl- und Gasvorkommen, während an Marokko nur ein kleiner Landstrich fiel. Seit 1963 kämpft Marokko dafür, sich wieder einen Teil der Sahara anzueignen, auf den es einen unbedingten Anspruch erhebt. Versuche, in das algerische Territorium vorzudringen, misslingen. Nach dem Tod Francisco Francos im Jahre 1975 besetzte Marokko schließlich 230 000 Quadratkilometer der spanischen Westsahara. Mit Verweis auf die Selbstbestimmungsrechte der Sahraouis hat Algerien dies allerdings nie akzeptiert. Seit 38 Jahren unterstützt Frankreich Marokko sowohl im diplomatischen Disput als auch im bewaffneten Sahara-Konflikt, während Algerien aufseiten des Frente Polisario⁷ steht, der seinen Widerstand von algerischem Territorium aus leistet. Seit 1993 sind die Landgrenzen zwischen Algerien und Marokko geschlossen. Der Westsahara-Konflikt verschärft die wirtschaftlichen Probleme der gesamten Region. Eine geeinte Maghreb-Region scheint in weiter Ferne zu liegen. Zugleich ist Rabat in Afrika isoliert, denn Marokko ist 1984 aus der Organisation für Afrikanische Einheit (»Organisation de l'Unité Africaine«, OAU) ausgetreten, aus der 2002 die Afrikanischen Union (AU) hervorging, in der Algerien wiederum eine wichtige Rolle spielt.

Algerien sieht sich als saharische und maghrebinische Regionalmacht – für Rabat ist dies inakzeptabel. Die Rivalität wirkt sich auch auf die Länder Subsahara-Afrikas aus, wo Rabat von den frankophonen Ländern unterstützt wird, während Algier auf die anglophonen Ölstaaten setzt. Die Pariser Unterstützung für Rabat bewertet Algier als Erscheinung des Neokolonialismus und Revanchismus gegen Algerien. Aus französischer Perspektive stellt sich die algerische Feindseligkeit gegenüber Marokko dagegen als rein politisch-taktische Strategie für mehr regionalen Einfluss dar. Im Libyen-Krieg im Jahr 2011, der von Marokko unterstützt wurde, verurteilte Algerien die französische »Kolonialpolitik« heftig. Es wurde dabei von Tunesien und weiteren afrikanischen und arabischen Ländern unterstützt, die enge Beziehungen zum libyschen Machthaber Muammer el-Gaddafi unterhielten und die militärische Intervention Frankreichs kritisierten. Dennoch unterstützen sowohl Algerien

als auch Marokko Frankreich im Mali-Krieg 2013, indem beide die Öffnung ihres Luftraums für französische Flugzeuge erklärten.

Der Kampf gegen den islamistischen Terrorismus

Internationale Sicherheit und Erdölförderung sind die beiden Bereiche, die aus französischer Sicht eine engere Kooperation mit Algerien notwendig machen, zum Missfallen Marokkos. Seit der internationale Dschihad aufgekommen war, der in Algerien im Laufe der 1990er Jahre Fuß fasste, hat sich eine intensivere Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern entwickelt. Insbesondere war dies der Fall, als die Islamisten den Konflikt auf französisches Territorium trugen, etwa mit der Flugzeugentführung 1994 in Marseille sowie mehreren Attentaten und politischen Morden 1995. Die algerische Führung erhielt Unterstützung aus Frankreich, als die Vereinigten Staaten im Jahr 1991/1992 nach einem sich abzeichnenden Wahlsieg der Islamischen Heilsfront FIS deren Machtübernahme für unausweichlich hielten und mit ihr verhandelten, während die Regierung in Algier eine Machtübergabe an die Islamisten strikt ablehnte. In der Praxis haben sich Sichtweisen und Interessen der französischen und algerischen Geheimdienste angenähert, da sie mit den Islamisten denselben Feind bekämpfen. Doch trotz der Annäherung in sicherheitspolitischen Fragen bleibt das über Jahrzehnte gewachsene Misstrauen und die Skepsis zwischen beiden Armeen groß, auch wenn der Generationenwechsel, besonders in der französischen Armee,⁸ diese Spannungen etwas gemildert hat.

Handel und Wirtschaft

Ein weiterer zentraler Bereich der französisch-algerischen Zusammenarbeit sind die Handelsbeziehungen. Selbst nach der Verstaatlichung der algerischen Ölvorkommen 1971, die zulasten französischer Unternehmen ging, brachen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern nicht ab. Mit dem Ziel, seine Mineralölversorgung zu diversifizieren, hat Frankreich unter Präsident Valéry Giscard d'Estaing (1974–1981) Importverträge zu Vorzugspreisen mit der algerischen Führung abgeschlossen.

Die Sonatrach (»Société nationale pour la recherche, la production, le transport, la transformation et la commercialisation des hydrocarbures«, Staatliche Gesellschaft für die Suche, die Produktion, den Transport, die Transformation und die Kommerzialisierung von Mineralölen), die 1963 gegründet wurde, ist zum wichtigsten Unternehmen des afrikanischen Kontinents und zugleich zum Herzstück der algerischen Wirtschaft geworden. Sie garantiert einen Großteil der Finanzreserven und Steuereinnahmen Algeriens und finanziert algerische Importe in so gut wie allen Bereichen (Maschinen, Infrastruktur, Lebensmittel (zu 75%), Rüstungsgüter, Transportgüter, EDV, Kleidung, etc.). Für Frankreich, das immer noch der größte Exporteur nach Algerien ist (mit einem Exportvolumen in Höhe von 6 Milliarden Euro im Jahre 2011), stellt Algerien einen vielversprechenden Wachstumsmarkt dar. Außerhalb des europäischen Kontinents ist Algerien der viertgrößte Importeur französischer Güter. Nach wie vor schließen französische Unternehmen mit Algerien umfangreiche Verträge mit vielen Folgeaufträgen, auch wenn sie gegenüber der Konkurrenz aus China oder Deutschland an Bedeutung eingebüßt haben. Die französische Wirtschaft ist in Algerien insbesondere in den Bereichen Landwirtschaft, Transportwesen, Energie- und Automobilwirtschaft präsent.

Dem Tourismus hat sich Algerien weitgehend verschlossen, die Führung des Landes bringt kaum Interesse für diesen Wirtschaftszweig auf. Trotz des großen Potenzials wird nichts zur Förderung des Tourismus unternommen. Seit Mitte der 2000er Jahre bereisen mehr und mehr französische Touristen, die oft aus Algerien stammen, aber auch Geschäftsleute Algerien. Andererseits sind Algerier, die in den 1970er Jahren Reisefreiheit in Frankreich genossen hatten, zunehmend langwierigen Einreiseprozeduren unterworfen. Insbesondere galt dies zu Zeiten des Bürgerkriegs. Immer noch ist die Visafrage ein strittiger Punkt in den Beziehungen beider Länder. So wurde Präsident Jacques Chirac im März 2003 während eines Staatsbesuchs von einer Menschenmenge in Algier vehement aufgefordert, die Visavergabe wieder zu erleichtern. Im Jahr 2012 stellte Frankreich 200 000 Algeriern Visa für den Schengen-Raum aus – zweimal mehr als 2008 – und versuchte so, die Situation für gesell-

schaftlich und beruflich aktive Mitglieder der algerischen Bevölkerung zu normalisieren. Die französischen Behörden, die angesichts der schwierigen Wirtschaftslage Frankreichs in Folge der Eurokrise ihrerseits dem Druck der öffentlichen Meinung unterworfen sind, befürchten einen Anstieg der Migration.

Sprache und Migration

Die französische Sprache spielt in Algerien nach wie vor eine große Rolle und stellt neben der Tatsache, dass viele Algerier dauerhaft nach Frankreich emigriert sind, ein weiteres verbindendes Element in den französisch-algerischen Beziehungen dar. Obwohl es in der Vergangenheit zahlreiche Arabisierungskampagnen in Bezug auf das Schulsystem und die Verwaltung gab und sich Algerien nach der Unabhängigkeit weigerte, der internationalen Organisation der frankophonen Länder beizutreten, bleibt Algerien ein frankophones Land. Dies geht unter anderem darauf zurück, dass im algerischen Bildungssystem in den 1960er und 1970er Jahren verankert war, Schüler und Studenten zu gleichen Teilen auf Französisch und Arabisch zu unterrichten. Tatsächlich stellt die französische Sprache heute ein Kriterium der sozialen Abgrenzung dar. Eine besonders große Rolle spielt sie in den großen Küstenstädten, besonders in Algier, und in der Kabylei (der östlich von Algier gelegenen, von Berbern besiedelten Region), wohingegen ihre Bedeutung im Landesinnern abnimmt. Dies gilt auch für die Generation der jungen Algerier. Der Erwerb der französischen Sprache muss in der Unter- und Mittelschicht mithilfe von Sprachkursen und Weiterbildungsmaßnahmen unterstützt werden, damit sie überhaupt erlernt wird. Lediglich in gehobenen Kreisen und innerhalb bestimmter Berufsgruppen (Medizin, gehobene Verwaltung, Sicherheitskräfte) bleibt Französisch Alltagssprache. Ein Erbe des Bürgerkriegs ist, dass Lehrer für Französisch, besonders Dozenten an den Universitäten, während der 1990er Jahre zu Tausenden das Land verlassen haben. Inzwischen unterstützt die algerische Regierung erneut die Verbreitung des Französischen. Doch der Islamismus, das Berbertum und der algerische Nationalismus sind gewichtige Faktoren, die Auswirkungen auf den Gebrauch des Französischen in Algerien haben und die Sprachenfrage

derzeit mehr denn je zu einer politischen Frage machen. Dessen ungeachtet ist Algerien das Land in Nordafrika, in dem die frankophone Presse am stärksten verbreitet ist, am meisten gelesen wird und in dem französische und internationale frankophone Fernsehsender eine reelle Bedeutung für die Bevölkerung haben.

Die Einwanderer in Frankreich (vier Millionen, bzw. sieben Millionen mit algerischer Abstammung) sorgen für eine lebendige und dauerhafte Verbindung mit Europa, besonders in der Kabylei, einer Region, die stark von den Geldzuwendungen der emigrierten Verwandten abhängt. Auch wenn die Migration aus Algerien infolge der europäischen Wirtschaftskrise tendenziell rückläufig ist, bleibt der französisch-algerische Kulturmix, insbesondere in den Medien, von großer Bedeutung für die Region.

Potenzial der Kooperation

Die verschiedenen Ebenen der französisch-algerischen Beziehungen zeigen, dass die Verbindung zwischen beiden Ländern ebenso eng wie komplex ist. Frankreich und Algerien teilen gewisse staatliche und strategische Interessen. Die bilateralen Beziehungen sind dennoch weit von dem entfernt, was sie sein könnten. Es stellt sich die Frage, wie eine verbesserte Kooperation aussehen könnte, die notwendig ist, um gemeinsame Herausforderungen, etwa auf geopolitischer Ebene, zu meistern.

Mögliche Komplementarität

Algerien leidet strukturell unter einem Defizit in der Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln, während Frankreich ein strukturelles Energiedefizit hat. Hier könnten sich beide Länder gut ergänzen. Frankreich könnte aufgrund seiner Stärke im Agrarsektor auf lange Sicht die Lebensmittelversorgung Algeriens sichern, während Algerien potenziell eine der großen Energiemächte der Welt ist. Dies gilt bereits heute angesichts der umfangreichen Mineralölvorkommen, könnte aber durch Schiefergas (drittgrößte Vorkommen weltweit) und Solarenergie, für die in der Sahara beste Voraussetzungen herrschen, in Zukunft noch ausgebaut werden. Die geografische Nähe Frankreichs und

Algeriens im westlichen Mittelmeer-Raum ist vorteilhaft für Handelsbeziehungen und industrielle Kooperation.

Auch geopolitische Herausforderungen machen eine Zusammenarbeit notwendig. Frankreich setzt sich für eine verstärkte regionale Kooperation im Maghreb ein, nicht nur aus Freundschaft zum Königreich Marokko, das sehr hinter diesem Anliegen steht, sondern auch aus eigenem Interesse. Ein Blick in die Geschichte verdeutlicht, dass die damalige Kolonialmacht Frankreich nach einem Jahrhundert der Eroberungen bestrebt gewesen ist, ihren Traum eines »vereinten« Nordafrikas zu verwirklichen. Nach den Unabhängigkeitserklärungen der nordafrikanischen Staaten hielten die europäischen Staaten und insbesondere Frankreich an der Idee einer geeinten Maghreb-Region fest. Ein zentraler regionaler Ansprechpartner würde es ermöglichen, gewisse leidenschaftlich geführte nationale und bilaterale Debatten zu entschärfen und dabei eine echte wirtschaftliche Integration im westlichen Mittelmeer-Raum voranzutreiben. Bis heute jedoch ist eine derartige regionale Integration des Maghreb trotz Gründung der »Union des arabischen Maghreb« (UMA – Union du Maghreb arabe) im Jahr 1989 und der Etablierung der 5+5-Gruppe aus fünf europäischen Mittelmeerstaaten und fünf Maghreb-Staaten kaum mehr als eine strategische Vision.

Migration

Südeuropa ist mit einer intensiven Migration aus dem Maghreb und Subsahara-Afrika konfrontiert. Angesichts der Hürden der Schengen-Außengrenzen wird der Maghreb seinerseits immer mehr zu einem Auffangbecken für sahelisch-afrikanische Migranten, die ungeachtet aller Schwierigkeiten versuchen, dort langsam sesshaft zu werden. In der Region Maghreb (ohne Libyen) leben heute etwa 100 000 Afrikaner. Die sehr disparaten demografischen Perspektiven nördlich und südlich der Sahara bis zum Jahr 2050 (120 Millionen Einwohner des Maghreb gegenüber einer Milliarde in Westafrika) konfrontieren Algerien und die anderen nordafrikanischen Staaten mit einer ganz neuen Situation: Wie Spanien und Italien in den 1990er Jahren scheinen auch die Maghreb-Länder dazu

bestimmt, Einwanderungsländer zu werden. Die europäischen Staats- und Regierungschefs zählen auf den Maghreb, um die Zuwanderung der Bevölkerung aus dem Süden des afrikanischen Kontinents einzudämmen, und verhandeln im Gegenzug über Visa-Erleichterungen für die Bevölkerung der nordafrikanischen Staaten. Da das Thema in den kommenden Jahren deutlich an Bedeutung gewinnen wird, müssen Frankreich und Algerien in Migrationsfragen neue Formen der Kooperation finden. Denn angesichts seiner geografischen Nähe zur Sahara spielt Algerien eine wichtige Rolle bei der Überwachung und Kontrolle der Migration. Die Autobahn durch die Sahara auf der Strecke Agadez–Tamanrasset–Algier ist die wichtigste Landverbindung zwischen Westafrika und dem Mittelmeer. Ein Großteil der Verkehrsströme zwischen beiden Regionen verläuft über diese Strecke, die von algerischen Sicherheitskräften kontrolliert wird. Auch die afrikanischen Migranten in Richtung Tunesien und Marokko wählen oft diese Route.

Sprache und Religion

Ein weiteres Feld für eine mögliche engere Kooperation zwischen Frankreich und Algerien sind die kulturellen Beziehungen. Durch ihr verbindendes Element, die französische Sprache, berühren sie verschiedene Bereiche wie das Kino, die Hochschulbildung oder die Medien. Die beiden wichtigsten frankophonen Staaten der Welt (hinsichtlich der Zahl der Sprecher) hätten allen Grund, sich auf eine bessere Zusammenarbeit im Maghreb und in West- und Zentralafrika zu verständigen. Die Frankophonie könnte sich dadurch von einer kulturellen Institution zweiten Ranges zu einem Werkzeug der Nord-Süd-Kooperation entwickeln. Doch ohne die Unterstützung Algeriens lassen sich in dieser Hinsicht keine Fortschritte erzielen. In diesem Sinne kann die Tatsache, dass die derzeitige Ministerin für Frankophonie, Yamina Benguigui, Filmregisseurin algerischer Abstammung ist, als ein Appell der französischen Führung an Algerien verstanden werden.

Eng mit dem Thema Kultur verknüpft ist die Frage des Umgangs mit Religion. Für eine wachsende Zusammenarbeit zwischen den Maghreb-Staaten, aber auch für das Verhältnis dieser Länder zu den

europäischen Staaten und den dort beheimateten Diaspora-Gemeinden ist die Religionsfrage von großer Bedeutung. Unterschiedliche Auslegungen des Islam – zwischen den blinden Eiferern des schiitischen Islam iranischer Prägung und den Propagandisten des wahhabitischen Islam – gefährden eine Stärkung der transnationalen Zusammenarbeit in der MENA-Region. Auch beobachten die Regierungen der Maghreb-Staaten argwöhnisch die muslimischen Gemeinden in Westeuropa im Hinblick auf ihr Islamverständnis. In Algerien wächst dabei der Unmut über die Versuche der Erdöl-Staaten am Golf, ihr konservatives, auf der wahhabitischen Auslegung des Islam basierendes Staatsmodell durch Medien, religiöse Literatur und Propaganda sowie unter Nutzung bestehender Machtverhältnisse zu exportieren. Aus der Perspektive der europäischen Entscheidungsträger genießen Algerien sowie seine Nachbarn kaum Glaubwürdigkeit in Religionsfragen, solange sie Meinungsfreiheit und das Recht auf freie Religionsausübung ihrer eigenen Bürger verbieten oder einschränken. Der Mangel an Vertrauen zwischen der französischen und der algerischen Führung in dieser Frage und die Rivalitäten zwischen Algerien und Marokko, ganz zu schweigen von der wachsenden Rolle der Muslimbrüder in Tunesien und Libyen, könnten sogar langfristig die Ausbreitung eines Radikalismus aus dem Nahen Osten begünstigen.

Aufbruch in eine neue französisch-algerische Partnerschaft?

Der Maghreb liegt im Schnittpunkt dreier Weltregionen: Afrika, Europa und Naher Osten. Eine neue Generation von Entscheidungsträgern in den nordafrikanischen Staaten wird sich der Aufgabe stellen müssen, mit dieser strategischen Position verantwortungsvoll umzugehen. Algerien ist das geografische Herz des Maghreb und der westlichen Sahara, wenngleich ein solches Gefüge voraussetzt, den historischen algerischen Nationalismus, der bisher als A und O der algerischen Ideologie galt, hinter sich zu lassen und sich für Partnerschaften in der Region, aber auch über das Mittelmeer hinweg zu öffnen. Bis ins Jahr 2013 hinein erdrückt das Gewicht der konfliktreichen gemeinsamen

Geschichte die Interessen, die Paris und Algier heute teilen. Das unabhängige Algerien wurde gegen das koloniale Frankreich errichtet, und der Kalte Krieg trieb die beiden Länder in unterschiedliche Lager. Obwohl wirtschaftliche Interessen, kulturelle Nähe und das strategische Ziel der Bekämpfung des Dschihadismus zu einer Annäherung beider Länder geführt hat, bleiben Divergenzen bestehen. Die Generation, die derzeit noch die Macht im Lande innehat, ist offenbar nicht in der Lage, ein neues Kapitel zu eröffnen. Es wird

einer neuen Generation von algerischen Entscheidungsträgern obliegen, die paradoxerweise weniger frankophil ist, neue Brücken im Mittelmeer-Raum zu schlagen.

Pierre Vermeren ist Professor für die Geschichte der zeitgenössischen arabischen Welt an der Sorbonne. Letzte Veröffentlichung: *Direction, Idées reçues sur le monde arabe*, Paris 2013; Übersetzung aus dem Französischen: Cornelius Wüllenkemper.

Anmerkungen

- 1 Boumediennes war Stabschef des »Front de libération nationale« (FLN, Nationale Befreiungsfront) in Marokko und Tunesien und putschte 1965 den damaligen algerischen Staatspräsidenten, Ahmed Ben Bella, aus dem Amt.
- 2 Im algerischen Bürgerkrieg in den 1990er Jahren standen sich zwei verfeindete Lager gegenüber: die Islamisten des »Front islamique du salut« (FIS, Islamische Heilsfront), die 1992 zerschlagen wurde, aber in Form von bewaffneten Kampfgruppen weiter existiert; und die »éradicateurs« (Ausradierer), eine politische, militärische und ideologische Gruppe, die fest entschlossen war, die Islamisten aus der algerischen Gesellschaft zu entfernen (politisch wie physisch). Dieser Bürgerkrieg nahm die algerische Bevölkerung als Geisel und wirkte sich auch in Frankreich aus, vor allem in Kreisen der Pariser Intellektuellen, Politiker und Journalisten (umso mehr als Paris während des Krieges 500 000 algerische Flüchtlinge beherbergte, darunter Tausende frankophone Intellektuelle, die in Algerien mit dem Tod bedroht wurden).
- 3 Die französische Armee räucherte beim Eroberungskrieg im Jahre 1844/1845 mehrere Höhlen aus, in denen sich Kämpfer verschiedener Stämme versteckt hielten.
- 4 Im Zuge der Massaker während der Eroberung des Landes wurden die Massengräber mit Kalk bestreut und dann dem Feuer überlassen.
- 5 Als »Harkis« bezeichnet man diejenigen Algerier, die aktiv oder passiv der französischen Armee zugeordnet und von ihr bewaffnet wurden, um im Algerien-Krieg gegen die »Front de libération nationale« (FLN, Nationale Befreiungsfront) zu kämpfen. Es ist belegt, dass sie zahlreicher waren als die Kämpfer der »Armée de libération nationale« (ALN, Nationalen Befreiungsarmee). Nach dem Krieg sind wenige Harkis nach Frankreich verbracht worden (150 000 Menschen mit ihren Familien). Zwischen 50 000 und 150 000 Harkis wurden 1962 und 1963 in Algerien massakriert. Am Beispiel der Harkis zeigt sich die Komplexität des französisch-algerischen Verhältnis auf exemplarische Weise, denn Frankreich setzte sich nur halbherzig für sie ein, während das offizielle Algerien sie immer noch als »Kollaborateure« bezeichnet – ein verunglimpfender Terminus, der auf die Kollaborateure der Vichy-Regierung in Frankreich und der Gestapo im Zweiten Weltkrieg anspielt.
- 6 Im Gedenken an die Unterdrückung der tödlichen Aufstände vom 8. Mai 1945, die oft als erste Periode des Algerien-Kriegs bezeichnet wird, erklärte Bouteflika am 8. Mai 2012 in Sétif: »Ma génération est finie ... Chacun doit savoir se respecter. 50 ans après, le rôle des moudjahidine est terminé. Ceux qui ont libéré le pays vous disent: aujourd'hui, nous n'en pouvons plus.« (Meine Generation hat ihr Ende erreicht. [...] Jeder muss sich zu respektieren wissen. Nach 50 Jahren ist die Rolle der Mudschahedin vorbei. Die, die das Land befreit haben, sagen euch: Heute können wir nicht mehr).
- 7 Der Frente Polisario (von spanisch »Frente Popular para la Liberación de Saguía el Hamra y Río de Oro«, kurz Polisario, deutsch »Volksfront zur Befreiung von Saguía el Hamra und Río de Oro«) ist eine militärisch-politische Organisation in der Westsahara. Seit dem Waffenstillstand 1991 ist die Westsahara durch eine Grenzbefestigung in zwei Zonen geteilt, der Westen wird von Marokko, Osten und Süden vom Polisario kontrolliert.
- 8 Im Rahmen dieses Generationenwechsels machte die französische Armee im Laufe der 1990er Jahre ihre Archive mehreren Historikern zugänglich (vgl. zum Beispiel Raphaële Branche, *L'armée et la torture pendant la guerre d'Algérie, 1954–1962*, Paris 2001). Ans Licht der Öffentlichkeit gelangten Realität und Ausmaß der Folter, die im Algerien-Krieg gegen Kämpfer der Nationalen Befreiungsarmee (ALN) sowie gegen Bombenleger und »Kofferträger« angewendet wurde. Als »Kofferträger« bezeichnete man im Algerien-Krieg militante und intellektuelle Franzosen, die auf Seiten des FLN standen und den Transport von Geld nach Algier sicherten, das der FLN unter algerischen Arbeitern in Frankreich, bei der Grenzarmee (Marokko und Tunesien) oder bei der provisorischen Regierung der Algerischen Republik (GPRA) gesammelt hatte.

